

Tagesfragen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **74=94 (1928)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tagesfragen.

Schon seit Jahren verfechten wir hier den Gedanken, daß die Lösung der *Abrüstungsfrage* — wenigstens für Europa — in der Annahme unseres *Milizsystems* liegt, dessen *politisch* offensive Verwendung nun einmal unmöglich ist. Wir konstatieren daher mit Genugtuung jeden auch noch so kleinen Fortschritt dieses Gedankens im Auslande. In einer Erörterung der neuesten diplomatischen Korrespondenz über einen britisch-französischen Abrüstungskompromiß schreiben die „Basler Nachrichten“ vom 24. Oktober 1928:

„. . . Im Anschluß an diese höchst unerquicklichen Dinge sei zum guten Ende noch auf etwas Erfreuliches hingewiesen: Lord Cecil hat bei der Besprechung des Weißbuchs die Aussichtslosigkeit des Kampfes gegen die allgemeine Wehrpflicht in Europa zugegeben und hat erklärt, es handle sich nur darum, die Armeen für Angriffe unbrauchbar zu machen, und *als Ideal schwebe ihm das schweizerische Heer vor*. Das ist eine überaus wichtige Bekehrung; denn bisher galt bei Lord Cecil wie bei allen angelsächsischen Abrüstungsfreunden das törichte Dogma, die allgemeine Wehrpflicht sei die Wurzel alles militaristischen Uebels. Sie ignorierten völlig den himmelweiten Unterschied zwischen den auf der allgemeinen Wehrpflicht beruhenden stehenden Armeen mit einem Kadre von Berufsoffizieren und einem Milizheer mit Milizoffizieren, die keinen andern Ehrgeiz als den der Vaterlandsverteidigung haben. So kriegsgefährlich die stehenden Armeen sind, ob sie auf allgemeiner Wehrpflicht oder auf Werbung beruhen, so kriegsungefährlich sind die Milizarmeen, deren Offiziere und Soldaten sich um eines Angriffsabenteuers willen nicht aus dem Berufsleben herausreißen lassen.

„Wie ist es möglich geworden, daß Lord Cecil in seinen alten Tagen einen eingewurzelten Aberglauben seiner Rasse abschwört? Wir gehen wohl kaum fehl mit der Annahme, daß ihm die Aufklärung Eindruck gemacht hat, die in der letzten Zeit von schweizerischen Völkerbundsvereinigungen und namentlich von der Schweizerdelegation in Genf ausgegangen ist. Allzu lange hatte man in diesen Kreisen verlegen geschwiegen oder höchstens etwas von der durch unsere Neutralität bedingten Sonderstellung gestammelt, wenn man in internationaler Gesellschaft vom Abrüstungsproblem sprach. Statt mutig zu sagen, daß unsere Armee die wahre Friedensschutz-Armee ist, nicht obschon, sondern *weil* sie auf der allgemeinen Wehrpflicht beruht! Jetzt steht man zur schweizerischen Sache auch auf diesem Gebiet. Herr Bundesrat Motta hat in der Plenarsitzung der Völkerbundsversammlung vom 8. September 1928 erklärt: „Das schweizerische Milizsystem ist schon seiner Natur nach rein defensiv. Ich stelle mit einer Genugtuung, die Sie verstehen werden, fest, daß sich auch in den andern Staaten Bewegungen abzeichnen, die danach tendieren, den Armeetypus dem schweizerischen anzunähern. Und es ist möglich, daß an dem Tag, an dem das von der Schweiz schon erreichte Ideal Weltgeltung bekäme,

das Problem der Abrüstung und der reinen Defensivarmeen für die ganze Menschheit gelöst wäre!“

* * *

In ihrer Oktober-Chronik macht die „*Revue Militaire Suisse*“ mit Recht darauf aufmerksam, daß die *armee- und vaterlandsfeindliche Propaganda* mit den Herbstwiederholungskursen dieses Jahres mit ganz besonderer Heftigkeit eingesetzt hat und daß die ganze Art, wie sie betrieben wurde und noch wird, mit Sicherheit darauf schließen läßt, daß es sich um eine von außen her angeordnete und geleitete Kampagne handelt.

Was insbesondere die kommunistische Presse — wir haben da besonders den „Basler Vorwärts“ im Auge — an Haß, Verleumdung und Hetzerei leistet, davon macht sich der durchschnittliche brave Schweizerbürger gar keinen Begriff. Er liest solche Blätter nicht oder, wenn er es tut, ärgert er sich darüber und glaubt nicht im geringsten, daß solches Geschreibsel ernstlichen Schaden anrichten könnte. Er vertraut auf den „gesunden Sinn des Schweizervolkes“, das auf solche Hetzereien nie hereingefallen ist, und träumt im unerschütterlichen Glauben an die alleinseligmachende Pressefreiheit weiter . . .

Gewiß hat man in der Armee bisher noch keinerlei unliebsame Wirkungen dieser Hetzpropaganda bemerkt. Aber wer garantiert uns, daß dies immer so bleiben wird? In unseren Industriegebieten wächst eine Jugend heran, die von klein auf mit den stärksten Mitteln in vaterlandsfeindlichem Sinne bearbeitet wurde; die Schule wirkt dem nicht mehr überall entgegen, von der besonders kritischen Nachschulzeit ganz zu schweigen. Dürfen wir wirklich darauf rechnen, daß diese ganze wohlorganisierte, tief- und weitgreifende Propaganda auf ewige Zeiten wirkungslos bleiben wird? Wir neigen — oft unbewußt — dazu, die Ueberzeugungskraft solcher Agitation nach dem abstoßenden Eindruck zu beurteilen, den sie auf uns selber macht, und bedenken nicht immer, daß sie ja gar nicht für uns bestimmt ist, sondern für Kreise, welche beständig und bei jeder Gelegenheit in diesem Sinne bearbeitet werden, deren Kritikfähigkeit durch diesen unaufhörlichen Druck abgestumpft worden ist. Haben wir eigentlich ein richtiges Urteil darüber, wie die Welt in diesen Köpfen schließlich aussieht, wenn man es ruhig duldet, daß all dieser Wust jahraus jahrein in sie hineingehämmert wird, wenn die unglücklichen Opfer dieser Demagogie sehen, daß der Staat sich gegen diesen Angriff gar nicht zur Wehr setzt?

Wir wollen hier diese ziemlich politische Betrachtung nicht weiter ausspinnen. Aber die Frage dürfen wir doch stellen: *Wielange wird unser Staat, d. h. also bei uns das souveräne Volk, sich dieses Treiben noch weiter ohne Widerstand gefallen lassen?* Redaktion.